

Citation style

Simons, Benedikt: Rezension über: Jesper Majbom Madsen, Cassius Dio, London: Bloomsbury Academic, 2020, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 22 (2020), S. 215-222, DOI: 10.21245/rec.ant.235582899, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Jesper Majbom Madsen: *Cassius Dio*. London u. a.: Bloomsbury Academic 2020 (Ancients in Action). VIII, 133 S. £ 60.00. ISBN: 978-1-350-03336-8.

Jesper Majbom Madsen gehört zu dem akademischen Zirkel, der sich intensiv der Untersuchung Cassius Dios und seines Werkes widmet (VII–VIII), und hat innerhalb dieses Rahmens mehrere Beiträge publiziert. Er selbst hat an der Universität von Süddänemark einen Masterkurs angeboten, „where I read all of what is left of Dio’s eighty books“ (VII): Das Büchlein ist unterteilt in eine Einführung (1–24) sowie in Kapitel über Cassius Dio (angebliche) Suche nach der idealen Regierungsform (In Search of the Ideal Form of Government, 25–56), die Motive seiner Darstellung (Roman Narratives, 57–92), *seine* Vorstellung römischer Geschichte (Cassius Dio and His History of Rome, 93–114) und eine Zusammenfassung (115–120). Kurze Endnoten, eine Bibliographie und ein Index beschließen das Buch. Die Einleitung beginnt biographisch und stellt zunächst Cassius Dio Cocceianus’ Familie im Umfeld des bithynischen Nikaia vor (4–6). Der Verfasser zählt eine Reihe von Cassii auf und insinuiert, dass es sich um Verwandte Cassius Dios handle. Diese Persönlichkeiten hat schon vor fünfzig Jahren Millar (1964)¹ in seiner wegweisenden Abhandlung zu Cassius Dio vorgestellt (8–10), dabei aber stets und mit aller gebotenen Vorsicht den spekulativen Charakter dieser Überlegungen zu verwandtschaftlichen Beziehungen betont. Ob es eine regional umspannende *gens Cassia* mit dem familiären Hauptsitz in Nikaia gegeben hat, dürfte wenigstens fraglich sein. Denn alle Cassii mit Cassius Dio in ein verwandtschaftliches Verhältnis zu drängen, erscheint kühn, zumal wenn man bedenkt, dass Cassius Longinus sehr vielen Familien Nikaias das römische Bürgerrecht verliehen hat. Hier wäre die Lektüre Amelings (1984) hilfreich gewesen. Zudem fragt man sich, wenn solche familiären Beziehungen präsentiert werden, warum dann nicht die ebenfalls seit langem (Schwartz, 1899) vermutete, näherliegende verwandtschaftliche Beziehung zu Cocceius Dio von Prusa genannt wird. Eine solche Erwähnung wäre auch der Zielrichtung in der Argumentation dienlich gewesen, weil Madsen anhand der Biographie die Problematik zwischen der griechischen Herkunft und dem römischen Status des Senators Cassius Dio thematisiert. Dabei fällt Madsen ein rigoroses Urteil: „Based on Dio’s own words, [...] there is no

1 Die bibliographischen Angaben zu der in dieser Rezension genannten Literatur sind dem am Ende beigefügten Literaturverzeichnis zu entnehmen.

reason to assume that he would have felt anything other than at home in Rome“ (8). Gerade Cassius Dios eigene Worte lassen Zweifel an der ausschließlichen heimatlichen Bindung an Rom aufkommen. Denn er beweist in seinem Werk detaillierte geographische Kenntnisse über die bithynische Provinz und bezeichnet das bithynische Nikaia als *seine* Stadt (74,11,2), *seine* Heimat (75,15,3); als er die Umstände seines freiwilligen Exils erzählt, betont er, dass er sich *nach Hause* zurückgezogen habe (80,1,3). Es spielt an dieser Stelle keine Rolle, ob der Autor Cassius Dio die Schmerzen des Senators Cassius Dio bei dieser De-facto-Verbannung so herunterspielen möchte. Entscheidend ist, dass er sehr wohl Worte äußert, die Zweifel über seine Bindung an Rom wecken können. Als ähnlich gesichert wird die Mitgliedschaft in dem literarischen Zirkel um die Kaiserin Julia Domna ohne weiteres angenommen (6, noch einmal 11). Dabei ist die Grundlage dafür eher dünn.² Irritierend ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Überlieferung der Bücher 61 bis 80 über die Epitome des Xiphilinos erwähnt wird, die der ersten zwanzig Bücher über die Epitome des Zonaras nicht.

Madsen möchte nachweisen, dass Cassius Dios „key issue [...] was to prove that monarchy was indeed without any doubt the only reliable form of constitution, and to show that any other form of government, where the decision-making process rested on popular vote, was destined to fail“ (13). Abgesehen davon, dass man von einem Senator, der als Mitglied der imperialen Elite höchste Verwaltungsaufgaben übernommen hat, 230 Jahre nach Einrichtung der Monarchie kaum Zweifel an dieser Staatsform erwarten kann, zeigt sich hier fragwürdiges methodisches Vorgehen: Eine vorweg apodiktisch formulierte Behauptung wird als Grundlage für die weitere Betrachtung gewählt, die ihrerseits diese Behauptung bestätigt. Denn letztlich möchte Madsen nur aus unterschiedlichen Blickwinkeln darlegen, dass Cassius Dio in einer idealisierten Form der Monarchie die einzig mögliche Staatsform sieht.

Manuwald hat dagegen 1979 die widersprüchlichen Stellen hervorgehoben, an denen Cassius Dio ebenso als Monarchist wie als Republikaner erscheint. In der Untersuchung der berühmten Maecenas-Rede im 52. Buch, auf die Madsen auch zu sprechen kommt, hat deswegen Steidle (1988) festgestellt, dass dessen Argumente „mit der These ‚pro- oder antisenatorisch‘ nichts zu

2 Cassius Dio rühmt Julia Domna, weil sie sich mit den ‚führenden Persönlichkeiten‘ des Reichs der Philosophie gewidmet habe (77,18,2–3).

tun“ (204) haben, und befürwortet einen umfassenderen Standpunkt. Deswegen haben sich schon zuvor Strasburger (1977) und dann Espinoza Ruiz (1980), Hose (1994), Kuhn-Chen (2001) und Simons (2009) von einer rein politischen Sicht auf Cassius Dio zu lösen versucht. Es ist einerseits irritierend, dass Manuwalds Arbeit in der Bibliographie aufgeführt und auch, als eine der wenigen nicht englischsprachigen Arbeiten, zitiert wird, andererseits bezeichnend, dass Arbeiten, die anderes erarbeitet und belegt haben, entweder nicht zitiert oder gar nicht in die Bibliographie aufgenommen werden.

Irritierend ist auch, dass Madsen selbst 18,52 in der englischen Übersetzung zitiert, eine Stelle, an der Cassius Dio zu Beginn des Zweiten Punischen Krieges betont, durch welche moralische Integrität die Römer *insgesamt* auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen. Dass dieses Ideal zerbrach, führt er insbesondere auf die Agitation des älteren Cato zurück (19,65,1), eines führenden *Senators*. Zudem konstruiert Cassius Dio im vierten Buch (Frg. 17,2) das Ideal eines harmonischen Miteinanders der römischen *Gemeinschaft*, das er in eine nicht näher zu präzisierende Frühzeit *vor* die inneren Unruhen zu Beginn der römischen Republik zurückdatiert. Wegen der Tyrannis unter dem letzten König, die auch Madsen wahrnimmt (61–64), kann dieser Zustand idealer Gemeinschaft nämlich nicht in die Königszeit datiert werden. In diesem Fragment gibt Cassius Dio den maßgeblichen Anteil an der Verantwortung dafür, dass diese Harmonie zerbrach (17,1), den Patriziern, mithin den Mitgliedern des Senats, seinen Standesgenossen. An zwei exponierten Stellen, zu Beginn der Republik und auf dem Höhepunkt ihrer Macht, betont Cassius Dio also die integre Gemeinschaft *aller* Römer als Grundvoraussetzung, das Fehlverhalten des Senats und einzelner Senatoren gefährdet in dieser Darstellung die Harmonie. An zwei exponierten Stellen der römischen Geschichte und seines Werks (Buch 18 ist allein dem Ausbruch des Zweiten Punischen Krieges gewidmet) betont Cassius Dio die Integrität der Republik in ihrer Gesamtstruktur, gerade der angebliche Höhepunkt der römischen Macht hing vom Votum des Volkes ab, eine Vorherbestimmung des Zusammenbruchs lässt sich hier gar nicht erkennen. Die Verantwortung dafür trägt ein führender Senator. Dass diese Passage Madsens eigener Argumentation im Wege steht, wird nicht einmal ansatzweise kenntlich. Das Fragment aus dem vierten Buch wird nicht aufgeführt.

„The only other form of constitution available, in Dio’s understanding, would be a Greek form of direct democracy, where each vote counted the same“ (26–27). Diese Hypothese liegt der gesamten Darstellung der ersten

beiden Kapitel zugrunde und soll ebenso nachgewiesen werden, auf einer verfassungstheoretischen Ebene im ersten Kapitel, auf einer moralischen Ebene im zweiten Kapitel. Doch es gibt keinen Beleg aus dem Werk Cassius Dios, der eindeutig den Begriff der *δημοκρατία* durch das attische Modell definiert. Dies gilt insbesondere für die Stellen, die Madsen angibt. In 44,2,2 (28) sind die Taten der Griechen neben denen der Barbaren und der Römer aufgezählt, die bewiesen, dass dem Volk nicht zu viel Macht geboten werden dürfe. Nach 56,43,4 (37) hätten die Römer Augustus deswegen nach seinem Tod vermisst, weil er Monarchie und ‚Demokratie‘ so gut miteinander verknüpft habe. Demzufolge sollen die Römer also, glaubt man Madsen, den Verlust der attischen Demokratie in Rom herbeigesehnt haben.

Das ideale Modell der Monarchie, das Cassius Dio vertrete, erkennt Madsen in der berühmten und viel behandelten Rede des Maecenas im 52. Buch, die er ausführlich darstellt. Er verschweigt aber die Gegenposition, die Agrippa übernimmt, nämlich die der *δημοκρατία*. Der Römer Agrippa dürfte kaum die Position der attischen Demokratie einnehmen, sondern die der römischen Republik, zu der er zurückkehren will – das stellte die reiche Literatur zu dieser Debatte nie in Frage (Bleicken 1962, Espinosa-Ruiz 1982, Fishwick 1990, Kuhlmann 2010, Simons 2011). Wenn Madsens Hypothese der attischen Demokratie als des einzigen Modells, das Cassius Dio der Monarchie gegenüberstellt, richtig wäre, würde Cassius Dio unter dem Begriff der *δημοκρατία* einmal die attische Demokratie, einmal die römische Republik verstehen. Cassius Dio aber hat eine konsistente Vorstellung von *δημοκρατία*. Es ist die römische Republik. Diese Definition ist spätestens seit Fechners Untersuchungen (1986), also schon lange, bekannt. Die Stellen, an denen Cassius Dio den Begriff *δημοκρατία* benutzt, verweisen stets auf die römische Republik, wie ein Blick in den *Index Graecitatis* der Ausgabe Boissevains (1895) zeigen kann. Madsen wählt als Grundlage seiner Arbeit allerdings die Loeb-Ausgabe Carys. Cassius Dio entspricht damit auch durchaus dem Vokabular seiner Zeitgenossen, wie ein Blick auf die Romrede des Aelius Aristides (26,96) oder auf Appian (zum Beispiel 1,12,103) zeigt. In civ. 1,4,33 sieht Appian auch im Volkstribunat des Tiberius Gracchus den Wandel von der *δημοκρατία* zur *δυναστεία*.

Im zweiten Kapitel behauptet Madsen (57): „according to his [sc. Dio’s] understanding, competition for power and prestige, arrogance, envy and politically-motivated violence were at all times dominant features in Roman politics from the regal period to the struggle for supreme power in the age of

the Severan emperors.“ Dabei beruft er sich auf 39,26,1, ein Zitat fehlt: Tatsächlich lässt Cassius Dio an dieser Stelle Pompeius diese Gedanken durch den Kopf gehen, über Pompeius aber fällt er wie über Caesar das vernichtende Urteil, dass er von einer unersättlichen Gier nach Herrschaft erfüllt gewesen sei (*ἀπληστος τῆς δυναστείας ἐπιθυμία* [41,57,4]). Damit sind diese Worte diskreditiert und für Cassius Dios eigene Gedankenwelt kein hinreichender Beleg. Seine Behauptung möchte Madsen nach wie vor unter der prinzipiellen Leitlinie „monarchical rule versus democracy“ (58) in Kapitel 2 mit einem Parforceritt durch Dios ‚Römische Geschichte‘ nachweisen, um zu dem wenig überraschenden Ergebnis zu kommen, dass es tyrannische Könige und einige gute Männer in der Republik gegeben habe und dass dann die römische Republik zusammengebrochen sei, weil einige führende Männer, die Gracchen, Marius, Sulla, Pompeius, Caesar und das Triumvirat, sie zugrunde gerichtet hätten. Dabei fällt Madsen nicht auf, dass die Republik, die Cassius Dio wegen der möglichen Willensbildungen des Volkes nach Madsen als strukturell schwach ansehen müsste, von Einzelpersonen zugrunde gerichtet wird. Hinzu kommt, dass nach Madsen der Senat von Cassius Dio bei diesem Verfall der Republik ausdrücklich ausgenommen werde (74). In 46,34, 1 heißt es: *Αἴτιοι δὲ τῶν κακῶν τούτων αὐτοὶ ἑαυτοῖς οἱ βουλευταὶ ἐγένοντο.* – „Ursache für dieses Übel wurden die Senatoren selbst durch ihr eigenes (Tun)“. Die Übel, von denen Cassius Dio hier spricht, sind das Bündnis der zweiten Triumvirn, mithin der Untergang der römischen Republik.

Das dritte Kapitel wirkt unstrukturiert: Zunächst scheint das Thema Cassius Dios Darstellung der *zeitgenössischen Geschichte Roms* zu sein (93–101); hier darf man fragen, warum das Werk Bering-Staschewskis zur römischen Zeitgeschichte bei Cassius Dio (1981) nicht erwähnt wird. Dann wird aber zu Cassius Dios *Sicht auf die römische Geschichte insgesamt* übergeschwenkt, wiederum mit einem apodiktischen Urteil (101: „apart from the claim that no one in Republican Rome took part in politics in the best interests of the state“). Dem stehen neben dem Verhalten des römischen Kollektivs nach 4,17,2 und 18,52,1 die stoisch idealisierten Africanen (unter anderem 16,57,38–39 und 21,70,4–9) und der jüngere Cato (37,22,1–4) entgegen, die sich nach Cassius Dios Darstellung genau dadurch hervortaten, nämlich durch den selbstlosen Dienst für die Republik. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels ist dem *Wert von Cassius Dios historischer Analyse* gewidmet (106–114), eine durchaus lesenswerte Passage.

In der abschließenden Zusammenfassung kommt Madsen zu dem Ergebnis, dass sich seine Anfangsbehauptungen über Cassius Dios Verständnis des Verhältnisses zwischen Monarchie und Republik, von der (attischen) Demokratie und grundsätzlich der Sicht Cassius Dios auf die Geschichte Roms bestätigt. Es lässt sich feststellen, dass er wesentliche und für das Gesamtwerk auch bedeutende Passagen nicht in Betracht gezogen hat, die seiner Gesamtthese widersprechen. Methodisch gesehen ist auf den Eindruck eines Zirkelschlusses schon hingewiesen worden. Hinzu kommt, dass die Referenzausgabe von Cassius Dio, die er wenigstens neben der Carys hätte heranziehen müssen, und wichtige Literatur, die zuweilen auch durchaus hilfreich gewesen wäre, trotz Erwähnung nicht benutzt wurde oder gar nicht in die Bibliographie aufgenommen ist. Diese Ergebnisse sind bedauerlich, gerade weil das Anliegen, den Autor Cassius Dio aus dem Schattendasein eines mediokren Schreiberlings herauszuführen, mehr als berechtigt ist.

Benedikt Simons, Düsseldorf
Benedikt.Simons@gmx.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Benedikt Simons: Rezension zu: Jesper Majbom Madsen: Cassius Dio. London u. a.: Bloomsbury Academic 2020 (Ancients in Action). In: Plekos 22, 2020, 215–222 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-madsen.pdf>).

Literatur

Cassii Dionis Cocceiani *historiarum Romanarum, quae supersunt*, 5 Bde. Hrsg. v. U. Boissevain. Berlin 2002³ (Nachdruck der Ausgabe von 1895–1931).

Ameling, W.: Cassius Dio und Bithynien. In: EA 4, 1984, 123–138.

Bering-Staschewski, R.: *Römische Zeitgeschichte bei Cassius Dio*. Bochum 1981 (Bochumer historische Studien. Alte Geschichte 5).

Bleicken, J.: Der politische Standpunkt Dios gegenüber der Monarchie. Die Rede des Maecenas, Buch 52, 14–40. In: Hermes 90, 1962, 444–467.

Espinoza-Ruiz, U.: *Debate Agrippa-Mecenas en Dion Cassio. Respuesta senatorial a la crisis del Imperio Romano en época Severiana*. Madrid 1982.

Fechner, D.: *Untersuchungen zu Cassius Dios Sicht der Römischen Republik*. Hildesheim/Zürich/New York 1986 (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 14).

Fishwick, D.: Dio and Maecenas: The Emperor and the Ruler Cult, in: Phoenix 44, 1990, 267–275.

Hose, M.: *Erneuerung der Vergangenheit. Die Historiker im Imperium Romanum von Florus bis Cassius Dio*. Stuttgart/Leipzig 1994 (Beiträge zur Altertumskunde 45).

Kuhlmann, P.: Die Maecenas–Rede bei Cassius Dio: Anachronismen und intertextuelle Bezüge. In: D. Pausch (Hrsg.): *Stimmen der Geschichte. Funktionen von Reden in der antiken Historiographie*. Berlin/New York 2010 (Beiträge zur Altertumskunde 284), 109–121.

Kuhn-Chen, B.: *Geschichtskonzeptionen griechischer Historiker im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Untersuchungen zu den Werken von Appian, Cassius Dio und Herodian*. Frankfurt a. M. u. a. 2001 (Europäische Hochschulschriften XV 84).

Manuwald, B.: *Cassius Dio und Augustus. Philologische Untersuchungen zu den Büchern 45–56 des dionischen Geschichtswerkes*. Wiesbaden 1979 (Palingenesia 14).

Millar, F.: *A Study of Cassius Dio*. Oxford 1964.

Schwartz, E.: Cassius Dio Cocceianus. In: RE III 2, 1899, 1684–1722 = Cassius Dio. In: Ders.: *Griechische Geschichtsschreiber*. Hrsg. von der Kommission für spätantike Religionsgeschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Leipzig 1957, 394–450.

Simons, B.: Cassius Dio und die römische Republik. Untersuchungen zum Bild des römischen Gemeinwesens in den Büchern 3–35 der *Ῥωμαϊκά*, Berlin/New York 2009 (Beiträge zur Altertumskunde 273).

Ders.: Die *ἰσονομία* in der *δημοκρατία* – Agrippas Rede im 52. Buch Cassius Dios. In: AU 54, H. 4/5, 2011, 62–74.

Steidle, W.: Beobachtungen zum Geschichtswerk des Cassius Dio. In: WJA N. F. 14, 1988, 203–224.

Strasburger, H.: Geschichte und Politik im Altertum. In: Studien zur Alten Geschichte. Hrsg. v. W. Schmitthenner und R. Zoepffel. Bd. 3. Hildesheim/New York 1990 (Collectanea 42,3), 219–236 (zuerst: 1977).